

SPERRFRIST: 10:00 Uhr

PRESSEMITTEILUNG

24. Januar 2019

 Inklusionsquote gestiegen – Fast alle Abiturientinnen und Abiturienten studieren – Bildungserfolg abhängig von sozialer Herkunft und Geschlecht

Vierter Bildungsbericht „Bildung in Baden-Württemberg 2018“ vorgestellt

Zunehmend mehr Schülerinnen und Schüler mit Anspruch auf ein sonderpädagogisches Bildungsangebot werden in Baden-Württemberg inklusiv unterrichtet. Darauf hat der Direktor des Landesinstituts für Schulentwicklung, Dr. Günter Klein, anlässlich der Vorstellung des vierten Bildungsberichts „Bildung in Baden-Württemberg 2018“ am Donnerstag, den 24. Januar 2019, in Stuttgart hingewiesen. Der ungebrochene Trend zu höheren Abschlüssen wird verstärkt durch eine zunehmende Akademisierung: Inzwischen nehmen 87 % eines Jahrgangs mit Hochschulzugangsberechtigung ein Studium auf. Auf der anderen Seite hängt der Bildungserfolg nach wie vor von der sozialen Herkunft ab, wobei in der Schule die Mädchen inzwischen auf der Überholspur sind.

Der vierte Bildungsbericht, gemeinsam vom Landesinstitut für Schulentwicklung und vom Statistischen Landesamt erstellt, bietet auf rund 300 Seiten einen umfassenden Überblick über das frühkindliche, schulische und außerschulische Bildungswesen in Baden-Württemberg. Einen Schwerpunkt des vierten Bildungsberichts bildet das Thema Sonderpädagogische Förderung und Inklusion. Neu aufgenommen wurde der Bereich der Übergänge in die Hochschulbildung.

Inklusionsquote gestiegen – unterschiedliche Umsetzung

Mit dem Schwerpunktthema Sonderpädagogische Förderung und Inklusion wird nach der entsprechenden Änderung des Schulgesetzes zum 1. August 2015 eine statistische Zwischenbilanz gezogen. Seit diesem Zeitpunkt stieg die Förderquote (Anteil der Schülerinnen und Schüler mit Anspruch auf ein sonderpädagogisches Bildungsangebot und mit sonderpädagogischem Beratungs- und Unterstützungsbedarf an allen Schülerinnen und Schülern der allgemein bildenden Schulen von Klasse 1 bis 10) von 6,9 % im Schuljahr 2014/15 auf 7,5 % im Schuljahr 2017/18. Dieser Anstieg ist auf eine höhere Zahl an Schülerinnen und Schülern mit Anspruch auf ein sonderpädagogisches Bildungsangebot zurückzuführen. Deren Zahl stieg von rund 52 500 im Schuljahr 2014/15 auf rund 58 300 im Schuljahr 2017/18.

Die Zahl der Schülerinnen und Schüler mit Anspruch auf ein sonderpädagogisches Bildungsangebot, die an allgemeinen Schulen inklusiv unterrichtet werden, stieg von 6 453 (12 %) im Schuljahr 2015/16 auf 8 624 (15 %) im Schuljahr 2017/18. „Die Inklusion wird im Land unterschiedlich umgesetzt. Es gibt große regionale Schwankungen“, hob Dr. Günter Klein hervor. So variiert die Inklusionsquote zwischen 2 % im Stadtkreis Baden-Baden und 28 % im Alb-Donau-Kreis. Eine Erklärung für diesen höheren Anteil im Alb-Donau-Kreis könnte die Teilnahme am Schulversuch „Schulische Bildung von jungen Menschen mit Behinderung“ bereits seit dem Schuljahr 2010/11 sein. Weitere Unterschiede bestehen in den Schularten. In der Sekundarstufe I besuchen 15 % der Schülerinnen und Schüler in inklusiven Bildungsangeboten eine Werkreal-/Hauptschule und 30 % eine Gemeinschaftsschule. Demgegenüber betragen die Anteile inklusiv beschulter Kinder und Jugendlicher an Realschulen 5 % und an Gymnasien 1 %.

Unter den Kindern und Jugendlichen, die in den 559 Sonderpädagogischen Bildungs- und Beratungszentren (SBBZ) unterrichtet werden, befinden sich mit einem Anteil von 65 % überdurchschnittlich viele Jungen, im Förderschwerpunkt „*emotionale und soziale Entwicklung*“ und im Förderschwerpunkt „*Sprache*“ liegt ihr Anteil sogar bei 83 % bzw. 69 %. Ebenfalls überdurchschnittlich in den SBBZ vertreten sind Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund. Deren Anteil beträgt 32 % im Vergleich zu 24 % an den allgemein bildenden Schulen. Besonders hoch sind die Anteile der Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund in den Förderschwerpunkten „*Lernen*“ (40 %) und „*Sprache*“ (35 %).

Trend zu höherwertigen Bildungsgängen und Abschlüssen ungebrochen

Entgegen der Grundschulempfehlung wechseln vermehrt Kinder auf formal höhere Schularten, seit diese nicht mehr verbindlich ist. Auf Realschulen gehen fast 25 % der Kinder mit einer Empfehlung für die Werkreal-/Hauptschule über, auf die Gymnasien wechselten 11 % der Kinder mit einer Empfehlung für die Realschule. Insgesamt nahm die Übergangsquote auf die Werkreal-/Hauptschulen deutlich ab. Im Schuljahr 2017/18 wechselten nur noch 5,7 % der Kinder auf diese Schularten. 2011/12 waren es noch 24 %. Dieser Anteilsverlust beschleunigte sich durch den Aufbau der Gemeinschaftsschulen seit dem Schuljahr 2012/13. Das Gymnasium ist mit einer Übergangsquote von gut 44 % die weiterhin meistgewählte Schulart bei den Viertklässlerinnen und Viertklässlern.

Ein zunehmend größer werdender Anteil junger Erwachsener erlangt die Hochschulreife. 33,5 % der Schülerinnen und Schüler, die 2017 von der Schule gingen, hatten die Hochschulreife, weitere 11,6 % die Fachhochschulreife und damit eine Hochschulzugangsberechtigung erworben. Die auf die entsprechenden Altersjahrgänge bezogenen Abschlussquoten belegen, dass seit 2011 deutlich über 55 % der jungen Erwachsenen ein Zeugnis der Fachhochschul- oder Hochschulreife vorweisen können. Von allen allgemein bildenden Abschlüssen, die zur Hochschulreife führen, werden zwei Drittel an allgemein bildenden Schulen und ein Drittel an beruflichen Schulen erworben.

Das Abitur führt inzwischen fast immer zum Studium

Im Jahr 2000 nahmen noch 82 % der Abiturientinnen und Abiturienten ein Studium auf, vom Jahrgang 2012 waren es bereits 87 %. Umgekehrt ging der Anteil der jungen Erwachsenen, die mit der Fachhochschulreife ein Studium aufnahmen, von 77 % des Abschlussjahrgangs 2000 auf 49 % des Jahrgangs 2012 zurück. Die Mehrheit der Abgängerinnen und Abgänger mit Hochschulzugangsberechtigung schrieb sich spätestens ein Jahr nach dem Erwerb der Studienberechtigung an einer Hochschule ein, dabei entschieden sich diejenigen mit Fachhochschule etwas schneller für ein Studium.

„Die zunehmende Attraktivität eines Hochschulstudiums zeigt sich auch an der Anzahl der Studienanfängerinnen und -anfänger an baden-württembergischen Hochschulen. Diese hat sich seit dem Studienjahr 2000 merklich von 44 000 auf 74 600 im Studienjahr 2017/18 erhöht“, so Dr. Günter Klein. Den stärksten Anstieg verzeichnen die Hochschulen für Angewandte Wissenschaften. Hier nahmen 36 % der Erstsemester im Studienjahr 2017 ein Studium auf. Weiterhin führend sind die Universitäten, an denen sich 44 % zum Studium

einschrieben. 60 % der Studienanfängerinnen und -anfänger hatten die Hochschulzugangsberechtigung in Baden-Württemberg erworben.

Obwohl der Frauenanteil in allen Studienbereichen – außer Mathematik – angestiegen ist, lassen sich weiterhin bekannte geschlechtsspezifische Präferenzen beobachten: Studenten bevorzugen mehrheitlich die Fächergruppe Ingenieurwissenschaften, Studentinnen wählen bevorzugt die Fächergruppe Rechts-, Wirtschafts- und Sozialwissenschaften.

Wieder mehr Abgänge ohne Hauptschulabschluss

2017 sind 6,5 % der Schulabgängerinnen und Schulabgänger ohne Hauptschulabschluss von der Schule abgegangen, 2013 waren es mit 4,7 % deutlich weniger. Ein Erklärungsansatz wird in den Abgängen aus Vorbereitungsklassen für Schülerinnen und Schüler ohne ausreichende Deutschkenntnisse gesehen. Die größte Gruppe mit etwa 50 % bildeten jedoch die Jugendlichen, die Bildungsgänge der SBBZ besuchten, die nicht durchgängig den Erwerb des Hauptschulabschlusses zum Ziel haben. Größere Anteile machen mit ca. 25 % auch diejenigen aus, die zuvor auf einer Werkreal-/Hauptschule waren, sowie mit 19 % ehemalige Realschülerinnen und -schüler.

Zwischen 20 % und 30 % der Kinder und Jugendlichen benötigen Förderung

Ein Fokus des Bildungsberichts liegt auf den Ergebnissen von Erhebungen des kindlichen Entwicklungsstands und auf Kompetenzmessungen. Sie weisen zu verschiedenen Bildungsabschnitten auf eine etwa jeweils 20 % bis 30 % starke Gruppe hin, die in grundlegenden Basiskompetenzen nicht altersentsprechend entwickelt ist oder Mindeststandards noch nicht erreicht hat und in den Fächern Deutsch, Mathematik sowie in der Sekundarstufe I auch in Englisch stark förderbedürftig ist. Die IQB-Bildungstrends haben zudem sowohl für die Primar- wie auch die Sekundarstufe I eine deutliche Verschlechterung der Schülerleistungen im Vergleich zu früheren Messungen ergeben.

Bildungsergebnisse auch abhängig von sozialer Herkunft und Geschlecht

Diese Problemlagen zeigen Zusammenhänge mit dem sozioökonomischen Hintergrund der Familie und migrationsbedingten Faktoren, die häufig zusammentreffen. So schneiden Schülerinnen und Schüler mit Migrationshintergrund bzw. einer anderen Alltagssprache als Deutsch in allen Bereichen der Lernstandserhebungen deutlich schlechter ab. Schlechtere Bildungsergebnisse sind laut den IQB-Bildungstrends auch bei jungen Menschen aus sozial schwächeren Schichten festzustellen.

Hinzu kommen verstärkt geschlechtsbezogene Unterschiede. „Es sind nicht nur die durchschnittlich besseren Leistungen der Mädchen im Fach Deutsch und die durchschnittlich besseren Leistungen der Jungen im Fach Mathematik“, erklärte Dr. Günter Klein. Jungen wechseln nach der Grundschule häufiger in eine Schulart, die zunächst zu einem formal weniger hochwertigen Abschluss führt. Das Verhältnis von Jungen zu Mädchen ist nur in der Realschule ihrer Altersgruppe entsprechend ausgeglichen. Umgekehrt sind Schülerinnen sowohl im allgemein bildenden als auch im beruflichen Gymnasium überrepräsentiert. Junge Männer sind bei den Schulabgängen ohne Hauptschulabschluss mit einem Anteil von 67,5 % überdurchschnittlich häufig vertreten, beim Erwerb einer Hochschulzugangsberechtigung erlangen sie eher die Fachhochschulreife, während ihre Altersgenossinnen in größerer Zahl mit der allgemeinen Hochschulreife abschließen. Dr. Günter Klein: „Die Mädchen sind auf dem Weg der Bildungsgewinner.“

Steigende Kinderzahlen lassen steigende Nachfrage nach Bildungsangeboten und pädagogischem Personal erwarten

Baden-Württemberg hat mit über 11 Mill. Einwohnerinnen und Einwohnern zum Jahresende 2017 einen neuen Höchststand erreicht. Der Bevölkerungsanstieg ist geprägt durch Zuwanderung und die Tatsache, dass 2016 erstmals wieder mehr Kinder geboren wurden, als Personen verstorben sind. Der Anstieg dürfte sich noch bis 2024 fortsetzen, für Kinder unter 10 Jahren werden steigende Zahlen bis 2025 erwartet. Die damit verbundene höhere Nachfrage nach Bildungs- und Betreuungsangeboten geht derzeit mit steigenden Ausbildungszahlen im Erzieherberuf einher. Im schulischen Bereich ist das mittlere Alter der Lehrkräfte gesunken. Darüber hinaus werden in den nächsten Jahren zahlreiche Lehrerinnen und Lehrer der sogenannten geburtenstarken Jahrgänge in den Ruhestand gehen. „Die Lehrerschaft wird sich weiter verjüngen und der Ersatzbedarf wird steigen“, hob Dr. Günter Klein hervor. Denn im Bereich der allgemein bildenden Schulen geht die Zahl der Lehramtsstudierenden zurück. Das gilt in gleicher Weise für die Zahl der Lehramtsanwärterinnen und -anwärter an beruflichen Schulen.

Der Bildungsbericht kann von der Internetseite www.bildungsbericht-bw.de heruntergeladen werden. Bestellung der Printversion: www.ls-webshop.de

Kontakt:

Landesinstitut für Schulentwicklung, Tel. 0711 6642-1001

E-Mail: bildungsbericht@ls.kv.bwl.de

Pressestelle Statistisches Landesamt, Tel. 0711 641-2451

E-Mail: Pressestelle@stala.bwl.de

Aufbau des Bildungsberichts 2018

- **Inhalt:** demografische Entwicklung, frühkindliche Bildung, allgemein bildende Schulen, berufliche Schulen, Übergänge, allgemein bildende und berufliche Abschlüsse, Weiterbildung, pädagogisches Personal, Lernstandserhebungen und Bildungstrends, Jugendbildung.
- **Datenquellen:** Mikrozensus, Kinder- und Jugendhilfestatistik, Schulstatistik, Hochschulstatistik – alle Statistisches Landesamt; Kultusministerium; Sozialministerium; Umweltministerium; Regierungspräsidium Stuttgart.
- **Bezugsjahre der Daten:** Mikrozensus 2017, Kinder- und Jugendhilfestatistik: Stichtag 1. März 2017, Schulstatistik: Schuljahr 2017/18, Hochschulstatistik: Studienjahr 2017
- **Datenauswertung:** nach Verwaltungseinheiten (Land, Region, Kreis), Geschlecht, Altersgruppe, sozioökonomischer Status, Migrationshintergrund und Staatsangehörigkeit.
- **Herausgeber:** Landesinstitut für Schulentwicklung und Statistisches Landesamt Baden-Württemberg.